

Die Deutsche Wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung.

Im Jahre 1902 berief das damalige Reichsamt des Inneren eine Anzahl von hervorragenden deutschen Meeresforschern zu Mitgliedern der "Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für die Internationale Meeresforschung". Die Internationale Meeresforschung, das erste aller internationalen wissenschaftlichen Gremien, wurde nämlich in diesem Jahr von den Seefischerei treibenden Ländern Nordeuropas begründet. Ihre Aufgabe war es, durch systematische und international organisierte wissenschaftliche Forschungen die Bedingungen kennenzulernen, von denen die Erträge der Fischerei bestimmt werden. Auf dieser Grundlage wollte man dann in internationalen Verträgen die Prinzipien einer rationellen Ausnutzung der Schätze des Meeres zur Anwendung bringen. Die internationale Zusammenarbeit war für dies Ziel unentbehrlich, weil ja im Meere außerhalb der schmalen Zone der Hoheitsgewässer Fahrzeuge aller Nationen nach Belieben fischen können. Nur ein internationaler Vertrag hatte Aussicht auf allgemeine Durchführung. Und zudem war abzusehen, daß die nötigen Forschungen weit über die Kräfte eines einzelnen Landes hinausgehen würden und nur in gemeinsamer Arbeit zu bewältigen wären. Alle beteiligten Länder stellten Forschungsschiffe in Dienst, die teilweise nach einem international vereinbarten Programm ihre Forschungen durchführten.

Der Anlass zur Gründung der Internationalen Meeresforschung waren beunruhigende Entwicklungen in der nordeuropäischen Seefischerei: 1896 war die bedeutende Heringsfischerei an der Küste der schwedischen Provinz Bohuslän urplötzlich zusammengebrochen, die Heringe waren ausgeblieben. Was war geschehen? Hatte sich irgendetwas in der Umwelt der Heringe geändert, die Strömungen etwa oder die Verteilung der Nährtiere? - Außerdem war in den vorhergehenden Jahrzehnten der Jahresertrag gleichartiger Fischereifahrzeuge beim Fang von Schellfischen, Schollen, Seezungen in der Nordsee nach und nach immer mehr zurückgegangen. Was war die Ursache? Hatte man die Nutzfische überfischt, war die Grundlage aller Fischerei bedroht? Diese Fragen konnten solange nicht beantwortet werden, als man die Lebensweise der Nutzfische, die Art ihrer Fortpflanzung, ihrer Ernährung, ihres Wachstums nicht kannte, nicht die Bedingungen ihrer Umwelt, das Meerwasser mit seinen Strömungen, seinen Temperaturunterschieden, seinem Chemismus, die Fischerei nach Art, Stärke und Erträgen, die Einwirkung von Umwelt und Fischerei auf die Nutzfische und die Ertragsfähigkeit ihrer Bestände.

Das alles ist seit 1902 von der Internationalen Meeresforschung systematisch untersucht worden, und große Fortschritte in unserem Wissen über das Meer sind erreicht worden. Alle Länder Nord- und Westeuropas haben nach Möglichkeiten dazu beigetragen. Aber diese Forschungen müssen auch weiterhin fortgesetzt werden. Hat sich doch das Tätigkeitsgebiet der Seefischerei immer mehr ausgedehnt, so daß man jetzt an allen geeigneten Plätzen zwischen der Küste von Labrador und der von Novaja Semelja fischt und noch in Tiefen von über 500 m erfolgreich seine Geräte aussetzt. Damit hat man auch andere Arten von Nutztieren in Befischung genommen, die man früher auf unseren Märkten kaum sah, wie z.B. Rotbarsch, Köhler, Thunfisch. Damit ist aber auch die Einwirkung der Fischerei auf den Bestand anders und z.T. stärker geworden als sie es früher war, zumal neue Ortungsgeräte, vor allem das Echolot, den Einsatz der Fanggeräte lenken helfen, wo früher vergebliche Versuchsfänge unvermeidlich waren. Zu alledem haben die Forschungen gezeigt, daß die naturgegebenen Verhältnisse, unter denen die Fische leben, nicht völlig gleichbleiben. Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine beträchtliche Erwärmung der nördlichen Meere beobachtet, die einschneidende biologische Folgen hatte, eine Zunahme des Eindringens salzreichen, gut durchlüfteten Wassers vom Kattegat her in die Tiefen der Ostsee u.a.m. Und das Problem der Reaktion der Fischbestände auf Umwelt und Fischerei hat sich als außerordentlich schwierig erwiesen. Die Forschung geht weiter. Doch ist man schon weit genug fortgeschritten, um Vorschläge für Regulierung der Fischerei durch Festsetzung von Mindestmaschenweiten und Mindestmaßen machen zu können. Diese sind durch die Internationale Fischereikonvention von 1947, der auch die Bundesrepublik beigetreten ist, allgemein eingeführt worden.

Natürlich hat die Bundesrepublik das größte Interesse daran, in der Internationalen Meeresforschung mitzuarbeiten, und hat diese Arbeit nach beiden Weltkriegen wieder aufgenommen, sobald die politischen Verhältnisse es gestatteten, das mit Würde zu tun. Wir sind damit eingeschaltet in die Planung der internationalen Forschungen. Wir erfahren aus erster Hand von den Ergebnissen der Forschungen der anderen Länder, wir nehmen teil an der kritischen Erörterung der Ergebnisse und Schlußfolgerungen und sind beteiligt an der Gestaltung der wissenschaftlichen Ratschläge und Auskünfte, die die Internationale Meeresforschung dem Ständigen Ausschuß für die Internationale Fischereikonvention gibt.

Allerdings können wir diesen Nutzen nur ziehen, diesen Einfluß nur ausüben, wenn wir auch unsererseits zu den Forschungen in angemessener Weise beitragen. Man kann in dem Gremium der besten Meereskundler Europas nicht mitraten und miturteilen, wenn man wissenschaftlich mit leeren Händen dasteht. Wir müssen an vereinbarten gemeinsamen Aktionen der Forschungsschiffe teilnehmen, vereinbarte Erhebungen (besonders über Erträge und Aufwand der Seefischerei) durchführen und darüber hinaus ganz allgemein gesprochen den unerlässlichen deutschen Beitrag zum Fortschritt der Erkenntnis leisten. Das geht aber wesentlich hinaus über die Untersuchungen, die wir speziell zur Förderung der deutschen Seefischerei ohnehin durchführen müßten.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde s.Zt. die Deutsche Wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung geschaffen und nach dem zweiten Weltkriege vom Bundesernährungsministerium wieder zusammenberufen. Sie umfaßt die besten deutschen Sachverständigen auf den Sektoren der Meereskunde, die für die erwähnten Probleme infrage kommen. Sie gehören den verschiedensten Instituten an, solchen der Bundesforschungsanstalt für Fischerei, anderen Bundesressorts, einigen Universitäts- und anderen Landesinstituten, z.B. in Hamburg, Kiel und Bremerhaven. Aus diesem Grunde war die Organisationsform einer wissenschaftlichen Kommission von vornherein geboten. Auf keine andere Weise hätte man sich der Mitarbeit aller dieser Fachleute versichern können. Auch können sie mancherlei Arbeitseinrichtungen ihrer Institute in den Dienst der Sache stellen. Doch müssen sie zur Durchführung der Arbeiten für die Internationale Meeresforschung natürlich auch zusätzliche Mittel haben, sowohl für Arbeitsgerät und Apparaturen wie für die Besoldung von Mitarbeitern, zeitweiligen Hilfskräften wie auch wissenschaftlichen Assistenten, die für wichtige Aufgaben jahrelang in diesen Stellungen eingesetzt werden, und technischen Hilfskräften. Auch die Durchführung von Forschungsreisen, besonders auf dem Fischerei-Forschungsdampfer "Anton Dohrn", muß ihnen durch Bereitstellung der Reisekosten ermöglicht werden. Die Kommission hat weiter zentral verwaltete Mittel, um die Teilnahme ihrer Sachverständigen an der Jahresversammlung der Internationalen Meeresforschung sowie an den Tagungen kleinerer Arbeitsgruppen, die zunehmend Bedeutung gewinnen, zu finanzieren und die Ergebnisse ihrer Forschungen in den seit 1924 in dieser Form bestehenden "Berichten der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung" zu veröffentlichen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die für diese Arbeiten aufgewandten Mittel lohnend angelegt sind. Sie könnten nicht sparsamer und mit besserem Wirkungsgrad eingesetzt werden. Sie werden aber auch angesichts der gewaltigen Anstrengungen des Auslandes auf diesem Gebiet in angemessener Weise erhöht werden müssen, wenn die Bundesrepublik nicht in Rückstand geraten soll. Die nachteiligen Folgen würden sich auf diesem Gebiet noch schneller geltend machen als sonst bei Vernachlässigung der Forschung.